

## Sprechende Akten

### Episode 4: Adami vs Ebert

#### HOST:

Nach dem zweiten Weltkrieg bot die noch junge Bundesrepublik den Opfern und Verfolgten des Naziregimes so genannte "Wiedergutmachungszahlungen". Doch nicht nur der Begriff war problematisch, auch der Prozess, eine solche Zahlung zu erhalten, gestaltete sich häufig als äusserst schwierig. Denn die Sachbearbeiter, die über die Zahlungen entschieden, urteilten sehr unterschiedlich. Teilweise mit äusserster Härte, manchmal voller Verständnis. Aber stets nach geltender Gesetzeslage.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg möchte diesen Teil deutscher Historie mit diesem Podcast wieder sichtbar machen und hat einige Entschädigungsakten ausgesucht, die nicht nur zeigen, welche Geschichten sich hinter den bürokratischen Verfahren verbergen, sondern auch, wie chaotisch die Regelungen teilweise waren. Und wie ein Land versucht hat, das Grauen aufzuarbeiten, dass es gerade erst begangen hat.

Geschichte wird wieder lebendig, durch "Sprechende Akten".

#### HOST:

Willkommen bei einer neuen Folge der Sprechenden Akten. In unserem heutigen Fall geht es um Verrat. Um Reue. Um Wiedergutmachung. Um Gnade. Und darum, warum oft doch nicht alles so einfach und klar ist und sich auch die Wiedergutmachungsbehörden immer wieder mit der Ambivalenz des Lebens auseinandersetzen mussten.

Wir erzählen die heutige Geschichte mal ein bisschen anders, als wir das in den vorherigen Folgen gemacht haben. Wir lassen heute mal die Protagonist:innen selber sprechen. Und wir sind dabei, wenn der Verrat passiert. Aber erstmal lernen wir die Leute kennen, um die es heute geht. Und stellen uns mal vor, wir könnten sie interviewen...

<Musik? Irgendetwas als Übergang>

#### WILHELM

Guten Tag. Mein Name ist Wilhelm Gustav Adami. Ich wurde am fünften Mai 1887 in Algringen im schönen Lothringen geboren. Meine Eltern waren Wilhelm und Auguste Adami. Es gab auch mal eine Opernsängerin und Theaterschauspieler:in, die Auguste Adami hiess. In Berlin! Aber das war nicht meine Mutter.

(MORE)

WILHELM (CONT'D)

Die Berliner Auguste starb ein Jahr, bevor ich geboren wurde. Ich glaube, das wäre auch nichts für meine Mutter, für meine Eltern gewesen. Das waren grundsolide, ehrliche Leute. Und so haben sie es an mich weitergegeben. Ich wurde dann Buch- und Betriebsprüfer. Ein guter Beruf, wenn sie mich fragen. Ich habe meine Arbeit beim Finanzamt stets ordentlich und gewissenhaft ausgeführt. Ich habe mir nichts, aber auch rein gar nichts vorzuwerfen.

MARIA

Tach, mein Name ist Maria Adami, ich bin die Ehefrau vom Wilhelm. Ich wurde einen Tag vor Heilig Abend 1888 in Mettlach an der Saar geboren. Das kennen Sie vielleicht, weil da Villeroy und Boch sitzen. Ist ihnen das ein Begriff? Diese Keramik-Firma. Die sind da schon ewig. Als ich geboren wurde, waren die schon fast 80 Jahre da. In einem ehemaligen Kloster. Verzeihung, jetzt bin ich etwas abgeschweift. Also. Ich bin Hausfrau. Ich kümmer mich um meinen Wilhelm. Dieser Beruf als Buchprüfer ist anstrengender, als man vielleicht gemeinhin denkt. Ehrlich! Da ist es gut, wenn er Abends in ein schönes Heim kommt, mit gutem Essen. Und ich freu mich, wenn ich ihm eine kleine Last nehmen kann. Tja. Was soll ich sonst noch über mich erzählen..Hmm..wissen sie, ich steh nicht so gern im Mittelpunkt, deswegen fällt mir da nichts ein.

WILHELM

Ich bin irgendwann in die SPD eingetreten. Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Das hat für mich Sinn ergeben. Ich wollte auch diesen Nazis was entgegensetzen, die plötzlich auf den Straßen auftauchten und Krawall anzettelten. Sie waren damals noch nicht viele, aber von denen ging etwas gefährliches aus, etwas ungutes. Da konnte ich nicht stillhalten. Und ich sollte Recht behalten: Sie kamen ja dann an die Macht und ab da ging es mit Deutschland komplett bergab. Muss man wirklich so drastisch sagen.

MARIA

Der Wilhelm, der kam nur noch nach Hause und hat geschimpft. Über die Arbeit. Wie schlecht man ihn da behandeln würde, nur weil er in der SPD sei. Und das man ihn da ausgrenzen würde und lange würde er diesen Zirkus nicht mehr mitmachen. Da muss man schon sagen, haben die Nazis ihm ganz schön zugesetzt. Die haben den richtig drangsaliert, so ab Ende 20er, Anfang 30er Jahre. Das war schlimm.

WILHELM

Ja, natürlich wussten meine Kollegen, dass ich in der SPD bin, warum denn auch nicht? Das war ja eigentlich nicht verboten. Zumindest auf dem Papier. In Wirklichkeit aber schon. Ich saß plötzlich fest, in meinem Beruf, hatte keine Perspektive, keine Aufstiegsmöglichkeiten mehr. Ich musste etwas tun. Und deswegen verliess ich erstmal die SPD, 1933.  
(MORE)

WILHELM (CONT'D)

In der Hoffnung, damit würde sich erstmal alles beruhigen. Es hat aber gar nichts geholfen, im Gegenteil. Da war dieser Mann in der Personalabteilung, der hatte mich sowieso schon die ganze Zeit auf dem Kiecker. Und als die Nazis dann an der Macht waren, hat er endlich einen Grund gefunden, mich feuern zu können. Ich habe das Gespräch mit ihm gesucht, aber es war nichts zu machen. Genüsslich bedauerte er, dass ihm die Hände gebunden seien und er nichts machen könne, damit ich meine Stelle behalten kann. Denn er müsse sich ja leider, leider an die zweite Verordnung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 4. Mai 33 halten, welches besagte, dass Juden und Sozialdemokraten nicht im öffentlichen Dienst tätig werden dürfen. So ein verlogener Dreckskerl.

MARIA

Oh, da war der Wilhelm sauer, an dem Tag, als er nach Hause kam. Hat geflucht und gezetert. Was er am liebsten alles mit dem Mann aus der Personalabteilung alles anstellen würde. Das muss man ja sagen: Wenn Wilhelm zu etwas eine Meinung hatte, dann war die auch äusserst gefestigt. Da ist er für eingestanden. Das fand ich sehr beeindruckend an ihm. Da war er sehr stark.

WILHELM

Ich habe mich dann selbstständig gemacht. Als Buchprüfer. Das wollte ich aber nicht bleiben. Ich hatte einen Plan. Ich wollte die Zulassung zum Devisenberater und - ich wollte eine Prüfung zum Steuerberater ablegen. Dann hätte ich mich ganz wunderbar rächen können, weil ich dann alles, was ich aus dem Finanzamt kannte und wusste, hätte verwenden können. Aber diese Nazis.

MARIA

Ja, mit den Nazis war das so eine Sache für meinen Wilhelm. Denn die liessen ihn nichts machen - weil er selber keiner war.

WILHELM

Und da hab ich dann eben in den sauren Apfel gebissen und bin in die NSDAP eingetreten. So bald es ging. Die hatten nämlich eigentlich Aufnahmestopp. Aber der wurde am 20.04.37 aufgehoben - an Hitlers Geburtstag. Man brauchte dann nämlich doch noch fähigen Nachwuchs. Am 1. Mai 1937 wurde ich dann aufgenommen. Mitgliedsnummer 4.141.308. Bin ich nicht stolz drauf, ganz und gar nicht. Aber ging nicht anders, sonst hätte ich nicht arbeiten können. Ich wusste mir nicht anders zu helfen.

<Musik>

ARTUR

Guten Tag. Mein Name ist Artur Ebert. Ich bin am 16.03.1906 In Karlsruhe geboren. Ich bin kaufmännischer Angestellter. Am 1.11.1931 bin ich in die NSDAP eingetreten.

(MORE)

ARTUR (CONT'D)

Ich fand gut, was die gesagt haben. Wie sie das Land wieder stark machen wollten. 1933 wurde ich in der Partei Blockleiter. Das war damals eine ganz neue Dienstbezeichnung. Man kümmerte sich um ganze Wohnblöcke, musste immer wissen, was läuft, was die Familien da machen. Konnte nicht jeder. Wenn man geeignet war, wurde man auf Adolf Hitler vereidigt. Später stieg ich sogar zum stellvertretenden Zellenleiter auf. Zellenleiter haben sich in der Regel um vier bis acht Blocks und ihre Blockleiter gekümmert. Das war eine anspruchsvolle Aufgabe. 1940 wurde ich nach Schwäbisch Gmünd ins dortige Bau-Ersatz-Bataillon eingezogen, aber schnell wieder nach Hause geschickt, da ich auf Grund meiner Diabetes dort keine große Hilfe sein konnte. Im Frühjahr 1943 bin ich dann leider zum Heeresdienst einberufen worden. Was heißt "leider", ich habe gerne meinem Land gedient. Schade fand ich daran nur, dass ich meine neue Funktion aufgeben musste. Im darauffolgenden März war mehrwöchiger Heimaturlaub. Gott sei Dank. Ich konnte endlich mal wieder zu meiner Frau. Wir sind dann nach Karlsruhe gefahren, um meinem Vater einen Besuch abzustatten.

WILHELM

Ich war Mitte März 44 bei der Familie Dümmig. Die haben mich als Steuerberater engagiert und ich bin mit dem Vater mal die ganzen Bücher durchgegangen. Am 14.3. gab es am Nachmittag noch ein wenig Kaffee, weil eine Frau Thiemessen zu Besuch war. Ihr war in der Nacht zuvor ihr Haus weggebombt worden.

ARTUR

Um uns etwas Zeit zu vertreiben, wollten wir einen Freund aus dem Militär von mir besuchen, der auch gerade auf Heimaturlaub in Karlsruhe war. Er war zwar schon wieder abgereist, aber seine äusserst freundlichen Eltern, baten uns herein, um ihnen etwas Gesellschaft zu leisten. Das war das Ehepaar Dümmig. Anwesend war noch eine Frau Thiemessen, weil ihr Haus wohl kurz zuvor weggebombt worden ist. Und ein Steuerberater namens Adami. Mit ihm kam ich dann auch ins Gespräch...

<Musik>

<Wir hören ab und zu Kaffeetassen, die abgestellt werden>

WILHELM

Und habe ich das richtig verstanden: Sie sind also Soldat auf Heimaturlaub?

ARTUR

Ganz recht.

WILHELM

Wo haben sie denn gekämpft, wenn ich fragen darf?

ARTUR

Abwehrschlacht Kriwoi-Rog.

WILHELM

Oh, verstehe...(zögert kurz) Das war aber nicht sonderlich erfolgreich.

ARTUR

Die Russen waren im Vorteil, aber da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

WILHELM

Ich bitte sie, guter Mann. Machen sie die Augen auf. Hier, Frau Thiemesen ist das beste Beispiel.

FRAU THIEMESSEN

Ich?

WILHELM

Ihr Haus wurde komplett weggebombt. Einfach so. Wir haben doch gar nichts in der Hand, womit wir überhaupt noch auf solche Angriffe antworten könnten. Und das ist erst der Anfang.

ARTUR

Wie meinen sie das?

WILHELM

Die Angriffe der Alliierten? Das wird jetzt immer mehr. Die Flüge, die wir jetzt erlebt haben, die waren nur der Anfang. Die kommen mit hunderten, dann mit tausenden von Flugzeugen. Und dann mit zehntausenden. Alles was die brauchen, sind geeignete Landeplätze. Dann legen die los.

ARTUR

Nun, das mag ihre Sicht der Dinge sein, aber so leicht wird das deutsche Volk nicht zu bezwingen sein.

WILHELM

Sie glauben das wirklich, oder?

ARTUR

Ja, sicher. Warum denn auch nicht? Ich habe in dieser Armee gekämpft, ich weiß wozu sie im Stande ist.

FRAU THIEMESSEN

Können wir jetzt vielleicht auch mal wieder über etwas erbaulicheres reden?

WILHELM

Einen Augenblick bitte, Frau Thiemesen, das ist gerade sehr interessant. Ich hab eine Frage an unseren Soldaten in Zivil: Sie denken nicht, dass da gerade vor allem von Osten aus etwas auf uns zu kommt, dass wir nicht aufhalten können?

(MORE)

WILHELM (CONT'D)

Dass Rumänien uns bald in den Rücken fallen wird? Die werden uns richtig schwer zu schaffen machen.

ARTUR

Auch das scheint kein unlösbares Problem. Mit der nötigen Portion Tapferkeit und deutschem Heldenmut, kann auch diese Schlacht geschlagen werden.

WILHELM

Das ist doch...Hitler hat jetzt genau den Krieg angefangen, den er in "Mein Kampf" propagiert hat. Das ist doch alles wie aus dem Lehrbuch.

ARTUR

Wenn 1933 nicht Hitler und der Nationalsozialismus die Zügel in die Hand genommen und das Ruder herumgerissen hätten, dann hätten wir hier jetzt ganz andere Verhältnisse! Kommunistische!

FRAU THIEMESSEN

Meine Herrn, so beruhigen sie sich doch...

WILHELM

Ach, jetzt kommt wieder das große Geschwätz über den Kommunismus. In Deutschland hat es noch nie eine kommunistische Gefahr gegeben! Das ist doch alles Propaganda!

ARTUR

Ach nein? Nur Propaganda? Und wer war Rosa Luxemburg? Oder Karl Liebknecht?

WILHELM

Das waren keine Kommunisten, das waren Revolutionäre!

ARTUR

Ich habe Russland gesehen, ich war da! Und mir reicht, was ich da gesehen habe. Diese Verhältnisse will ich hier nicht!

WILHELM

Ach, Hitler hat doch hier ein schuldenfreies und wohlgeordnetes Staatswesen übernommen. Das ist doch keine Kunst! Der Bolschewismus muss das alles neu aufbauen, aus dem Nichts!

ARTUR

Oh, wünschen sie mein Mitleid?

WILHELM

Ach iwo. Aber ich sag ihnen eins: In Stuttgart gibt es mehr Kommunisten, als man glaubt!

<Stühle werden plötzlich gerückt>

ARTUR

Jetzt weiß ich, wen ich hier vor mir habe. Wie ist ihr Name?  
Doch Adami.

<Er geht raus, die Tür fällt zu>

WILHELM

(lacht) Herrje, da ist aber jemand leicht zu erzürnen.

FRAU THIEMESSEN

Wir müssen ihn aufhalten, der, der geht bestimmt zur Polizei  
und denunziert Sie, ohne mit der Wimper zu zucken!

WILHELM

Wie bitte?

FRAU THIEMESSEN

Kommen Sie, schnell! Schnell!

<Sie läuft raus, Arturs Frau Margarete stürmt auch hinaus>

MARGARETE

Der macht das wirklich, ich kenne ihn, mein Mann zeigt sie  
an!

WILHELM

Verdammt! Nichts wie hinterher!

<Auch Wilhelm ist raus>

<Auf der Straße, Frau Thiemessen ist die erste, die Artur  
erreicht. Er bleibt stehen, während sie ihn anfleht>

FRAU THIEMESSEN

Herr Ebert! Warten Sie! Wo gehen Sie denn hin?

ARTUR

Sie wissen ganz genau, wo ich hingeh. Ich tue meine Pflicht  
als ordentlicher Deutscher.

FRAU THIEMESSEN

Aber Herr Ebert, der Herr Adami, der hat es doch nicht so  
gemeint. Das ist doch bloss ein Missverständnis. Bitte kommen  
sie zurück, ja? Wir trinken alle einen Likör und lachen über  
die ganze Sache, ja? Bitte. Geben sie sich einen Ruck.

ARTUR

Nein, ich habe mit diesem Lumpen nichts mehr zu reden. Und  
für so was halten Ihr Bruder und ich also unseren Kopf hin,  
ja? Sagen Sie ihm, er soll sich sein Abreisebillet holen.

FRAU THIEMESSEN

(Er lässt sie stehen, wir hören wie sie immer leiser wird)  
Aber Herr Ebert. Artur! So seien sie doch vernünftig. Bitte.  
Ich bitte sie. Herr Ebert!

ARTUR

(zu sich) Pff, wie sie alle bereit sind, dieses Land zu  
opfern. Für einen Kommunisten. Unglaublich.

MARGARETE

(kommt angerannt, läuft neben Artur her)

Komm, Artur, lass es gut sein.

ARTUR

Du bist auf der Seite von denen?

MARGARETE

Ich bin auf deiner Seite, aber ich will nicht, dass du hier  
so ein Theater veranstaltest! Du verdirbst uns unsere ganze  
Urlaubsfreude!

ARTUR

Ich verderbe unsere Urlaubsfreude? Ich veranstalte Theater?  
Ich? Sag das mal deinem Salon-Kommunisten!

MARGARETE

Artur, jetzt sei doch nicht so dickköpfig! Komm, wenn du  
schon nicht zurück willst, dann lass uns wenigstens wieder  
ins Hotel gehen. Bitte. Das wird ihm schon eine Lehre gewesen  
sein.

ARTUR

Ich will ihm keine Lehre erteilen, ich will den deutschen  
Staatskörper vor dem inneren Zerfall retten. Dafür habe ich  
gekämpft, Margarete!

MARGARETE

Ach, du bist doch ein Narr, Artur! Hör dich mal auf! Du  
machst alles kaputt!

ARTUR

So weit ist es schon gekommen, dass du mich hier auf offener  
Straße beschimpfst. Gut, das beweist mir nur, dass ich ihn  
wirklich anzeigen muss. Die Zersetzung reicht ja bis in meine  
Famili-

<Fahrradklingeln, Wilhelm kommt auf Fahrrad schnell  
angefahren>

WILHELM

Ah, gut dass ich sie noch erwische! Artur, oder?



ARTUR

Für sie Herr Ebert.

WILHELM

Gut, Herr Ebert. Kommen sie. Ich hab es nicht so gemeint. Es tut mir leid, ja? Kommen sie doch zurück, dann trinken wir einen. Der geht auf mich!

ARTUR

Sie glauben, ich verrate meine Ideale für einen Schnaps?

WILHELM

Nein! Gar nicht, ich möchte ihnen ein Friedensangebot machen! Von Mann zu Mann!

ARTUR

Ich sage ihnen was, von Mann zu Mann: Sie sind eine Gefahr für das deutsche Reich und deswegen muss ich sie melden!

WILHELM

Jetzt sein sie doch nicht so stur, Herr Ebert! Warten sie!

ARTUR

Fassen sie mich nicht an! Finger weg!

WILHELM

So lassen sie doch mit sich reden!

ARTUR

Nein, verdammt nochmal!

<Handgemenge, er stößt Wilhelm vor die Brust, der fällt mitsamt seinem Fahrrad um>

MARGARETE

Artur! Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?

ARTUR

Ich gehe jetzt da vorne in diese Wache und niemand von euch wird mich davon abhalten.

MARGARETE

Gut, tu was du nicht lassen kannst. Aber ohne mich. ich will kein Teil deines kleinlichen Rachefeldzugs sein. Ich treffe mich jetzt mit meiner Freundin Elfi.

ARTUR

(ruft ihr hinterher) Ja, geh doch! (zu sich) Das gibt es doch gar nicht. Sind hier alle verrückt geworden? Ah, hier ist es.

<Eine Tür wird geöffnet>

POLIZIST

Heil Hitler.

ARTUR

Heil Hitler.

POLIZIST

Der Herr, was kann ich für sie tun?

ARTUR

Ich möchte etwas zur Anzeige bringen.

POLIZIST

Nun, da sind sie hier ganz richtig, bei der Kriminalpolizei. Worum geht es denn?

ARTUR

Ein Kommunist bezweifelte in meiner Anwesenheit das militärische Geschick von Adolf Hitler und der Wehrmacht.

POLIZIST

Oh, ich verstehe. Nun, dafür sind wir hier leider nicht zuständig. Da müssten sie einmal vorne um die Ecke, da ist die Stapoleitstelle. Die helfen ihnen bei ihrem Anliegen weiter.

ARTUR

Ich verstehe. Vielen Dank Herr Hauptmann. Und entschuldigen sie die Störung. Heil Hitler.

POLIZIST

Keine Ursache. Heil Hitler, mein Herr.

<Artur geht, macht wieder eine schwere Tür auf>

GESTAPO MANN

Heil Hitler.

ARTUR

Heil Hitler.

GESTAPO MANN

Was führt sie zu mir, guter Mann.

ARTUR

Ich möchte etwas zur Anzeige bringen.

GESTAPO MANN

Und was genau, wenn ich fragen darf?

ARTUR

Ein Herr Adami meinte in meiner Gegenwart, dass Adolf Hitler dabei wäre, diesen Krieg zu verlieren, auch aus taktischem Unvermögen. Und dass es in Stuttgart jeder Menge Kommunisten geben würde und ich mich wundern würde, wie viele das wirklich wären.

GESTAPO MANN

Ich verstehe, ich verstehe. Und deswegen möchten sie diesen Herrn anzeigen.

ARTUR

In der Tat.

GESTAPO MANN

Sie wissen, dass diese Äußerungen des Herrn Adami glatte Wehrkraftzersetzung sind, oder? Das kann ihn den Kopf kosten.

ARTUR

Ich bin Soldat, ich tue nur meine Pflicht.

GESTAPO MANN

Nun gut, dann nehmen wir die Anzeige mal auf. Also, ihr Name ist (ab jetzt langsam ausfaden)?

ARTUR

Ebert. Artur Ebert.

GESTAPO MANN

(tippt in die Schreibmaschine) A R T U R E B E R T. Gut. Wann sind sie geboren?

ARTUR

Am 16.03.1906.

GESTAPO MANN

(tippt wieder) Am sechzehnten dritten neunzehnhundertundsechs (jetzt müsste der Fade vorbei sein)

<Stille>

MARIA

Es war am 20. 3. 1944. Da haben sie geklopft. Morgens um 6. Und laut gerufen:

MARIA

“Aufmachen! Gestapo! Wir suchen Wilhelm Gustav Adami!”

GESTAPO MANN

“Aufmachen! Gestapo! Wir suchen Wilhelm Gustav Adami!”

<Der Gestapo Mann ruft laut, ist aber leiser zu hören unter Marias Erzählung>

MARIA

Sind in unsere Wohnung eingedrungen. Mit Gewehren und Pistolen. Und dann haben sie ihn einfach mitgenommen. Durfte sich noch eine Hose anziehen und dann wurde er einfach abgeführt. Ich konnte mich nicht mal richtig verabschieden.

WILHELM

Ja. Da wusste ich eigentlich sofort: Das wars. Ich hab fast ein Jahr auf meinen Prozess gewartet. Hab in der Zwischenzeit mein Testament gemacht, weil ich wusste, ich komme hier nicht mehr lebend raus.

MARIA

Er hat dann auch andauernd so Andeutungen gemacht, wenn ich ihn mal besucht habe, dass er nicht glaubt, jemals wieder rauszukommen. Er wollte sogar, dass ich sein Geschäft verkaufe. Aber weder ich, noch seine Angestellte, wollten das. Wir haben das Geschäft gehalten. Damit er Hoffnung schöpft. Damit er etwas hat, wenn das alles vorbei ist.

WILHELM

Ja, und dann kam der Prozess. In Berlin. Vor dem Volksgerichtshof. Pff! Der Ebert war da und bestätigte alles, was er damals bei der Gestapo gesagt hat. Das hat denen gereicht. Mehr brauchten die nicht. Das bedeutete für mich: Zuchthaus. Drei Jahre. "Freundlicherweise" wurde meine Zeit in der Untersuchungshaft angerechnet.

MARIA

Und dann bekam ich den Brief von unserem Anwalt mit dem Urteil. Hier...(Papier rascheln, sie liest vor)

Sehr geehrte Frau Adami. In der heutigen Hauptverhandlung ist ihr Ehemann zu drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit März 1944 verurteilt worden. Es sind demnach noch zwei Jahre und zwei Monate zu verbüssen. Mein Honorar beträgt gemäss § 63 RAGO, 1200 Reichsmark zuzüglich 23 Reichsmark Auslagen und 24,46 Reichsmark Umsatzsteuer. Hierauf sind bereits 500 Reichsmark gezahlt. Den Restbetrag von 747, 46 Reichsmark bitte ich noch zu überweisen. Gezeichnet Dr. Sack, Rechtsanwalt.

Mein Wilhelm. Im Zuchthaus.

HOST:

Am 4. April 1945 starb Wilhelm Gustav Adami im sächsischen Lager Coswig an, wie es heißt, "Herzschwäche und Kreislaufstörungen". Zweieinhalb Monate nach seiner Verurteilung.

<Musik>

HOST:

Nur einen Monat nach Wilhelms Tod kapitulierte die Wehrmacht und der Krieg war beendet. Das Lager in Coswig, in dem vor allem politisch Gefangene waren, wurde befreit. Dort waren ca 900 Gefangene auf einem Raum, in dem nur ca 300 Gefangene überhaupt Platz hatten. Man kann die katastrophalen Zustände nur erahnen, die dort geherrscht haben müssen.

Maria Adami macht nach dem Krieg zwei Sachen: Sie beantragt Haftentschädigung und Entschädigung für Schaden im beruflichen Fortkommen als Hinterbliebene ihres Mannes. Fordert sie ein. Ihr Antrag aus dem September 1947 endet mit den Worten: "Infolge totalen Fliegerschadens bin ich schon 3 Jahre ohne eigene Wohnung und immer noch gezwungen in einem Zimmer mit Küchenbenutzung als Untermieterin zu wohnen. Monatliche Miete 40 RM, während die meisten Nazis noch in schönen eigenen Wohnungen wohnen."

Sie will Gerechtigkeit, auch an anderer Stelle: Am 28. November 1947 erstattet sie Anzeige gegen das Ehepaar Artur Ebert wegen Denunziation. Die Aussagen der Beschuldigten, auf denen auch das Stück basiert, das wir eben gehört haben, entlasten Margarete Ebert. Artur versucht sich selbst zu entlasten, in dem er erklärt, dass er die Konsequenzen seiner Anzeige so nicht gewollt haben soll. Er sagte dazu: "

Meine Absicht war nicht, etwa ein Urteil gegen Adami zu erreichen, dass dieser hingerichtet wird, sondern ich wollte lediglich erreichen, dass er für die Dauer des Krieges aus der Volksgemeinschaft verschwindet, damit er kein weiteres Unheil bzw. keine Wehrkraftzersetzung mehr ausüben kann."

Und: "Ich bedaure außerordentlich, dass ich durch meine Anzeige bei der Gestapo ein solches Urteil hervorgerufen habe."

Nun, es hätte mehr als genug Momente gegeben, in denen Artur Ebert hätte umdenken können. Aber er wollte unbedingt diese Anzeige aufgeben. Und liess sich von nichts und niemandem davon abhalten. War es persönliche Kränkung? Mag sein, da können wir nur spekulieren. Er selbst sagte dazu: "Zu der Anzeige gegen Adami fühlte ich mich als Soldat verpflichtet, nachdem bei Kompanie-Belehrungen darauf hingewiesen wurde, dass solche Elemente unbedingt zur Strecke zu bringen seien." Klingt schon sehr überzeugt von dem, was er da getan hat.

1949 wird Artur Ebert zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit".

<Musik>

HOST:

In der Zwischenzeit hat Maria Adami Probleme mit dem Amt für Wiedergutmachung bekommen. Weil sie auf ihrem Antrag nicht angegeben hat, dass ihr Mann Mitglied der NSDAP gewesen ist. Als das rauskam, wurden ihr alle bewilligten Zahlungen gestoppt und ihr Antrag abgelehnt. Die seitenlange Begründung der Ablehnung liest sich dabei sehr interessant. Weil sie so detailreich ist und die Begründung sehr genau darlegt. Sie sagt im Grunde: Wer in der NSDAP war, hat den Nationalsozialismus unterstützt, egal aus welchen Gründen. (MORE)

HOST: (CONT'D)

Und die Aussagen, die Wilhelm im Gespräch mit Albert getroffen habe, hätte auch ein halbwegs überzeugter Nazi treffen können, der seine Augen nicht vor der Realität verschliesst. Dass das Justizministerium an der Stelle anscheinend nicht auf solche Aussagen von Wilhelm wie über Rosa Luxemburg eingeht - geschenkt. Maria Adami hat auf ihrem Antrag für Hinterbliebenenrente bei der Frage, nach einer NSDAP-Zugehörigkeit ihres Mannes mit "Nein" geantwortet und sich damit selbst in die Bredouille gebracht. Weil das ja dann schon aktives Lügen war. Und für das Amt wie das erschleichen von Leistungen wirken musste. So schreibt das Justizministerium in seiner Klageabweisung:

AKTENSTIMME

"Für das Entschädigungsgesetz darf aber nicht davon abgegangen werden, dass jeder, der Mitglied der NSDAP wurde, allein dadurch schon der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Vorschub geleistet hat. Damit soll ihm kein Vorwurf in moralischer Beziehung gemacht werden, in den bevorzugten Kreis der Empfänger von Wiedergutmachungsmitteln gehören aber weder er noch seine Hinterbliebenen."

HOST

In den darauffolgenden Jahren passieren mehrere Dinge gleichzeitig: Maria Adami und Artur Ebert legen ihren Rechtsstreit bei. Und Maria erhält Wiedergutmachung in Form von Entschädigungs- und Rentenzahlungen. Ermöglicht wurden die Zahlungen durch das 1953 rückwirkend in Kraft getretene BEG, das Bundesentschädigungsgesetz. Ihr werden fast 30.000 DM Entschädigung zugesprochen.

Jetzt denkt sich der Gesetzgeber aber: Das Geld holen wir uns wieder bei dem Mann, der dafür verantwortlich ist: Artur Ebert. Der fügt sich seinem Schicksal, gibt vor Gericht alles zu. Will dann aber noch was loswerden, wie man im Protokoll lesen kann:

AKTENSTIMME

"Herr Ebert hatte keine sachlichen Einwendungen vorzubringen, er legte lediglich Wert darauf, dazutun, dass er nach seiner Auffassung nicht aus ehrenrührigen Gesichtspunkten heraus seinerzeit gehandelt hat."

HOST:

Das Urteil, dass dann folgt, im Oktober 1959, war so zu erwarten: Artur Ebert muss zahlen. Das einzige Problem war, dass er kein Geld hatte. Da war so gut wie nichts zu holen. Durch seinen Gefängnisaufenthalt und als verurteilter Straftäter, bekam er keinen besonders guten Job und wenn er einen hatte, dann keine besonders guten Aufstiegschancen. Nicht für jemand, der wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" im Gefängnis gesessen hat. Er bat um einen Erlass der Schulden. Aber so einfach wollte man es ihm auch nicht machen.

(MORE)

HOST: (CONT'D)

Das Amt liess sich offiziell bestätigen, wie hoch das Einkommen von Ebert war. Und setzte einen monatlich zu zahlenden Betrag von 30 DM fest. Das war bei seinem Einkommen noch sozial verträglich und trotzdem eine angemessene Strafe. Allen Beteiligten war klar, dass er die Gesamtsumme niemals damit würde zurückzahlen können. Aber darum ging es im Kern auch nicht. Nach mehreren Jahren des stets pünktlichen zahlens und mit dem Renteneintritt von Ebert, beantragte er erneut einen Schuldenerlass. In der Akte ist dazu am 27. März 1973 vermerkt:

AKTENSTIMME

Auf Grund der Vereinbarung zwischen dem Justizministerium BaWü und dem Schuldner Ebert ist die Forderung des Landes auf Schadensersatz gemäß dem Versäumnisurteil des Landgerichts Karlsruhe vom 14.10.1959 erlassen worden.

HOST:

Ein behördlicher Akt der Gnade. Und auch wenn Ebert nicht mehr zahlen musste, bekam Adamis Witwe weiter Wiedergutmachungsleistungen vom Bund. Da ihr Mann ein Opfer des Nationalsozialismus war, eines Systems, das sich in diesem Fall nicht als SS-Soldat oder KZ-Aufseher präsentierte. Sondern als einfacher, kleiner Funktionär, den man bei einem Kaffee bei Bekannten traf. Und der als kleines Rädchen im System, einmal das große Rad drehen und ein Held sein wollte, der sich schützend vor Hitler und seine Machenschaften stellte und einen Mann verriet und damit dessen Todesurteil fällte. Und das, vielleicht, mit voller Absicht.

Bis zum nächsten Mal, bei "Sprechende Akten".